

Rundspruch-Diskussion in England

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **17 (1965)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER STANDORT

RUNDSPRUCH - DISKUSSION IN ENGLAND

ZS. Seit einiger Zeit hat sich der englischen Radio-Welt eine erhebliche Unruhe bemächtigt. Ausgangspunkt waren verschiedene Entlassungen, besonders jene von Donald Baverstock, eines leitenden hohen Beamten der BBC. Verschärft wurde die Situation durch einen Sketch, in welchem die Haltung der katholischen Kirche in der Frage der Geburtenkontrolle arg karrikiert wurde. Ein Protest im Unterhaus war die Folge, das allerdings eine Diskussion darüber ablehnte, da eine solche nur Propaganda für die angefochtene Sendung darstellen würde.

In der Folge sah sich Generaldirektor Sir Hugh Grenns veranlasst, vor der breitesten Öffentlichkeit einige Grundsätze zu vertreten, die er seinen Entscheidungen zu Grunde legt, und die einen wesentlichen Teil der britischen Radio-Politik überhaupt darstellen. Schon vorher hatte er in einer Adresse an die Katholischen Radio-Vereinigung "Unda" Stellung gegen jede Form der Zensur bezogen. "Ich erachte es als Pflicht einer öffentlich-rechtlichen Radiogesellschaft, allen Anstrengungen, Aufrichtigkeit und Offenheit zu unterbinden, mit Festigkeit entgegenzutreten." Und später erklärte er gegenüber einem Journalisten, seine grösste Leistung sei es gewesen, dass seit seinem Antritt die BBC nun wirklich jeden dramatischen Radio-Text bringen könne, sofern er dafür genügend gut sei, was auch immer sein Thema bilde, ohne von der Gnade von Leuten abhängig zu sein "welche gegen bestimmte Dinge seien". Das "Tanten"-Bild sei endgültig aus dem britischen Radio verschwunden. Es war nicht nur eine unmissverständliche Antwort an die von katholischer Seite gestellten Kontroll-Forderungen, sondern darüber hinaus eine Bekundung des Willens, sich auch nicht von den politischen Parteien hineinreden zu lassen, die in der Unterhausdebatte Miene dazu gemacht hatten.

Eine der Erscheinungen, die ihn zur Zeit ärgerten, sei die Existenz von sehr starken Gruppen, die der Auffassung seien, dass ihre Missbilligung, ihr Urteil über gut und schlecht, ihnen automatisch das Recht gebe, zu verlangen, dass gewisse Sendungen unterblieben. Und zwar ein viel grösseres Recht als dasjenige anderer Leute, die sich an solchen Sendungen erfreuten. Er handle aber immer nach dem Grundsatz, etwas zu senden, das von tausend Leuten geschätzt würde, ganz gleichgültig, ob Zehntausende es missbilligten.

In der Diskussion wurden auch Vorwürfe über die schlechte Sprache erhoben, die manchmal über die Sender zu hören sei. Er stellte sich aber auf den gleichen Standpunkt. Er habe nichts gegen irgendein Wort, wenn es im normalen Verlauf einer Konversation unterlaufe. Wenn es aber nur gesagt werde, um die Hörer zu schockieren, dürfe es nicht auf die Wellen. Diese Grundsätze hätten das englische Programm viel freier als andere europäische gemacht. Allerdings sei die Freiheit etwas anders gefärbt als anderswo. In den Vereinigten Staaten würde zum Beispiel am Radio ein Grad von Gewalttätigkeit geduldet wie dies in England unmöglich wäre. Man könne dort im Fernsehen "geniessen", wie ein Mann in der graugigsten Weise zusammenschlagen werde. Was aber in England an Diskussionen über laufende Ereignisse und Sex gestattet werde, sei drüben untersagt, (zum Beispiel das Erscheinen einer Prostituierten in einem Hörspiel, die sich ihres Lebens zu erfreuen möge). Greene erzählte hier ein eigenes Erlebnis: "Ich erinnere mich, dass ich in einem Interview durch einen Vertreter der amerikanischen Sendegesellschaften Worte gebrauchte wie "verdammst schlecht" und "verrückte gut", (frei ins Deutsche übersetzt). Ich musste später vernehmen, dass die Sendeleiterin in Amerika darob in grösste Erregung gerieten und die Sendung beinahe abbrechen wollten, weil "so eine schockierende Sprache in den Vereinigten Staaten einfach nicht erlaubt sei".

Greene erklärte weiter, dass es zu seinen Aufgaben gehöre, gegen die verschiedenen, kleinen Heucheleien anzukämpfen. So wandte er sich dagegen, dass in der populären Radio-Programmzeitung keine Alkoholreklame gemacht werden dürfe, wohl aber in den kleineren, aber anspruchsvolleren Radiozeitschriften, die von einem anspruchsvolleren Publikum gelesen werden. Eine solche Unterscheidung scheint ihm eine falsche Grundhaltung, die man aber in England auf vielen Gebieten antröffe. Er hasse nichts mehr als diese Art von Scheinheiligkeit. Leider gebe es eine sehr starke Minderheit in England, welche in dieser Richtung tätig sei. Sie sei gegen die Realitäten des Lebens und müsse bekämpft werden.

Interessant war auch eine Diskussion über die Art der Programmierung. Es wurde Greene vorgeworfen, das zweite englische Radioprogramm habe seinen Weg verloren. Greene bestritt dies. Es sei nur die Erfahrung gemacht worden, dass die aus Amerika importierte Uebung, spezielle Arten von Programmen nur an speziellen Tagen zu senden (Fixtagen), sich in England nicht bewährt habe. So habe man sie fallen gelassen. Man sei wieder zu dem ursprünglichen Rezept zurückgekehrt, im zweiten Programm mehr Sendungen für Minderheiten auszustrahlen und überhaupt eine grössere Auswahl anzubieten.

Was den bekannten überseeischen Kurzwellendienst Englands anbetrifft, so führte Greene aus, dass er nur deswegen so weites Ansehen geniesse, weil er nicht von der Regierung durchgeführt werde. Er sei völlig frei, und stelle deshalb keine Regierungs-Propaganda dar,

wie die kommunistischen Programme. Er versuche auch, mit der Gegenseite etwas bessere Kontakte herzustellen; die kommunistischen Staaten seien alle sehr begierig, nach London zu kommen. Die Störungen der englischen Programme haben fast gänzlich aufgehört. Sie versuchten auch, Kamera-Teams nach England zu bringen, um das Leben aufzunehmen, wobei er hoffe seinerseits solche hinter den eiserne Vorgang zum gleichen Zweck zu verbringen.

Sehr nachdrücklich sprach er sich für die Uebernahme des amerikanischen Systems N. T. S. C. für das Farb-Fernsehen aus. Das französische sei das schlechteste. Es könnte der Fall eintreten, dass England seinen eigenen Weg ginge, falls keine gesamteuropäische Lösung zustandkäme.

Er sprach sich des weitern gegen eine völlige organisatorische Trennung von Fernsehen und Radio aus. Es sei typisch englisch, dass viele Leute sich vom einen zum anderen Medium bewegten. Es gebe viele Produzenten und Techniker, die gleichzeitig auf beiden Gebieten tätig seien. Eine Teilung, besonders in kleineren Städten, wäre närrisch. Die Wirksamkeit kleiner Stationen würde viel geringer, und die Kosten viel höher. Allein schon was die Nachrichten angehe, müssten einige Aemter verdoppelt werden.

Ueber die Zukunft befragt, äusserte er sich in einer Weise, die auch bei uns alle Beachtung verdient: "Anlässlich des Todes von Winston Churchill dachte ich an das, was das Volk fühlte, an die Ideen und Gedanken, die es sich machte. Das scheint mir ebenso wichtig wie die Reportage über die Bestattungsfeier. Sehr viel wurde da gesagt, auch über unsere Sender, was dauernden Wert besitzt. Aber es erzeugte in mir ein sehr unangenehmes Gefühl: dass wir jedes Mal auf den Tod eines grossen Mannes warten müssen, bevor im Fernsehen etwas von historischer Bedeutung geschieht. Unsere grösste Schwäche war die zu oberflächliche Behandlung der grossen Probleme unserer Zeit. Wir müssen hier bedeutend tiefer schürfen als die Presse, die Ursachen der Ereignisse herausarbeiten, und auch ihre Folgen überlegen. Es scheint leicht zu sein, aber um abzuhefen, wäre eine enorme Vergrösserung des Mitarbeiterstabes und der technischen Einrichtungen nötig, vor allem aber ein mächtiger Haufen Geld." Hier war er an einem Punkt angelangt, mit dem er sich wohl mit den meisten Radiodirektoren auf der Welt trifft: der ewige Mangel an genügenden Mitteln. Es liesse sich so Vieles machen, wenn - - "Besonders müssten hervorragende Teams über alle wichtigen Probleme geschaffen werden. Es wäre eine Art ständiger Forschung nötig, um einen echten Beitrag an die kulturelle Entwicklung zu leisten. Das ist das Ziel."

SCHWEIZERISCHER VERBAND ZUR FOERDERUNG DER FILMKULTUR

Dieser Verband, dem die wichtigsten filmkulturellen Organisationen unseres Landes angehören, hielt unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Virgile Moine, Bern, seine diesjährige Generalversammlung ab. Verschiedene, brennende filmpolitische und filmkulturelle Probleme standen zur Diskussion. Der Chef der Sektion Film im eidg. Departement des Innern, Dr. O Düby berichtete über die Auswirkungen der Förderungs massnahmen des Bundes auf Grund des neuen, eidg. Filmgesetzes. Mit Genugtuung nahm die Versammlung davon Kenntnis, dass in den ersten zwei Jahren bereits eine erfreuliche Unterstützung der Dokumentarfilmproduktion und der Bestrebungen der Filmerziehung und Filmkultur ermöglicht wurde.

SCHWEIZERISCHER DACHVERBAND DER URHEBERRECHTSNUTZER

Diese Spitzenorganisation aller mit der Benützung von Urheberrechten beschäftigten Organisationen hielt in Bern seine Generalversammlung ab. Haupt-Traktandum bildete die Stellungnahme zu den ersten Vorentwürfen einer revidierten Berner Uebereinkunft über den Schutz der Urheberrechte an Werken der Literatur und Kunst für die geplante Stokholmer internationale diplomatische Konferenz von 1967. Deren Beschlüsse werden auch für die kulturelle und kirchliche Arbeit weitreichende Folgen haben. Die Arbeit wird fortgesetzt.

ARBEITSGEMEINSCHAFT JUGEND UND FILM

Die Zürcher Arbeitsgemeinschaft "Jugend und Film" musste sich im abgelaufenen Jahr aus finanziellen Gründen mit einem Mindestprogramm begnügen. Doch konnte ein Schmalfilmkurs organisiert und die Beschickung aller einschlägigen Tagungen mit entsprechender Mitarbeit gesichert werden. Da im neuen Jahr erstmals öffentliche Mittel zur Verfügung stehen, kann mit einer verstärkten Tätigkeit eingesetzt werden. Vor allem ist eine Aktivierung der Fernseharbeit geplant. Die Aufgabe ist umso wichtiger, als die städtischen Schulen von der Pflicht, sich mit dem Film zu befassen, befreit wurden.